

Die Vita der NS-Opfer, für die am 7. September 2012 ein Stolperstein gelegt wird

Alfred Löb, ein Stolperstein am Großen Markt 15

Die Witwe Emma Löb und ihr Sohn Alfred betrieben am Großen Markt 15 ein Textil und Spielwarengeschäft. Alfred Löb wurde in der Reichskristallnacht festgenommen und – wie die übrigen Montabaurer männlichen Juden zwischen 18 und 60 Jahren – ins KZ Buchenwald bei Weimar deportiert. Der Witwe Löb fiel es schwer, ohne ihren Sohn auszukommen und das Geschäft weiterzuführen, da sie 75 Jahre alt war und ein Fußleiden hatte.

Deshalb richtete sie am 2. Januar 1939 ein Bittgesuch an Bürgermeister Hinterwälder, dass sich dieser darum kümmern soll, dass ihr Sohn möglichst bald aus dem Lager zurückkehrt. In diesem Bittgesuch macht sie darauf aufmerksam, dass Alfred Löb als junger Mann am Ersten Weltkrieg in Russland und in Frankreich an der Front war und mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet worden war.

Die letzten Zeilen des Briefes lauten: „Ist das nicht schlimm Herr Bürgermeister? (...) Wieviele andere kamen nach Hause und mein Sohn ist so nötig hier und kommt nicht zurück. Herr Bürgermeister es ist meine letzte Bitte an Sie. Erbarmen Sie sich einer alten Frau und machen Sie, dass mein Sohn zurückkommt. (...) Jeden Abend warte ich vergebens auf sein Kommen.“

(Aus: Markus Wild. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Montabaur)

Betty und Willy Stern, zwei Stolpersteine in der Bahnhofstraße 24

Willy und Betty Stern besaßen eine Lederhandlung in der Bahnhofstraße 24. Dort waren sie auch wohnhaft. Dieses Ladengeschäft wurde 1876 gegründet.

Her B. erinnert sich an Willy Stern. Er beschreibt die Zeit kurz vor der Reichskristallnacht: „Ich war auch öfters mit Herrn Willy Stern zusammen. Er hatte eine Lederhandlung und belieferte auch viele Schuster im oberen Westerwald. Als die Situation für die Juden in Deutschland brenzlich wurde, fuhr ich auch einige Male mit Herrn Stern mit, um das Geld, was viele Schuster für das Leder noch zu bezahlen hatten, abzukassieren. Herr Stern hatte schon gesagt, dass sie ihm viele Schwierigkeiten machen würden, weil er Jude sei. Ich habe selbst miterlebt, dass ein Schuster zu Herrn Stern sagte, er würde ihm das Geld nicht zahlen; er sei ja ein „dreckiger Jud“. Und so ging das nicht nur einmal (Herr Stern brauchte aber das Geld, um seine Familie ernähren zu können, den jeglicher Handel war den Juden seit Mitte 1938 offiziell verboten worden.)

(Aus: Markus Wild. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Montabaur)

Alois Skatulla, ein Stolperstein in der Biergasse 6

Adolf Adam Edel, ein Stolperstein in Holler, Hauptstraße 66

Skatulla und Edel sind politische NS-Opfer, die dasselbe Schicksal ereilte und die auch zusammen in den Tod gingen. Auch wenn Edel in Holler wohnhaft war, soll ihm zusammen mit Skatulla gedacht werden.

Skatulla und Edel wurde Wehrkraftzersetzung zur Last gelegt. Kurz vor Kriegsende wurden sie deshalb im Amtsgericht in der Bahnhofstraße inhaftiert und auch zusammen in eine Zelle gesperrt. Die Tochter von Skatulla, Frau Gertrud Zuchristian, erinnert sich: „Am 26. März 1945 besetzten die Amerikaner Montabaur. Sie kamen gegen Mittag. Wir saßen im Luftschutzbunker im Hause Lenaif in

der oberen Kirchstraße (heute: American Sportsbar). Als die Amerikaner da waren, eilten wir aus dem Keller. Meine Mutter und ich wollten Vater aus dem Gefängnis abholen. Unterwegs trafen wir die Familie Edel, die uns mitteilte, dass man die beiden Gefangenen eine Stunde vor dem Einmarsch der Amerikaner abgeholt habe. Erst am anderen Tag brachte uns jemand die fürchterliche Nachricht, dass man Herrn Edel und mein Vater in der Kiesgrube an der Limburger Straße erschossen aufgefunden habe.“

Dies ist das tragische am Tod von Skatulla und Edel: Dass sie eine Stunde vor Einmarsch der Amerikaner erschossen wurden und einen grausamen Tod in der Kiesgrube an der Limburger Straße fanden.

(Aus: F.-J. Löwenguth. Ich bin Adolf Hitlers kleiner Soldat)

Bruder Hyazinth, ein Stolperstein in der Ignatius-Lötschert-Straße 2

Gedenkt man Bruder Rektor Hyazinth, so ist sein Name und das Wirken der Barmherzigen Brüder überhaupt mit den Euthanasie-Opfern des Dritten Reiches untrennbar verbunden.

Als Bruder Hyazinth am 12.08.1923 zum Generaloberen der Ordensgemeinschaft gewählt wurde, wusste er noch nicht, welche schwere Zeit ihm und seinem Orden bevorstand. Er war in seinem Amt erfolgreich tätig und konnte in den 20iger Jahren auch noch einiges erreichen. So wurde unter seiner Leitung das Caritashaus in Montabaur erweitert, um weitere Epileptiker zur Pflege aufnehmen zu können. – Doch nach der Machtergreifung durch die Nazis sollte sich dies bald ändern. Die neue Regierung fing an, Ordensniederlassungen aufzuheben und Anstalten zu räumen. Am Herz-Jesu-Fest im Jahre 1936 standen morgens Omnibusse vor dem Caritashaus in Montabaur bereit, um die Patienten der Barmherzigen Brüder in staatliche Anstalten zu überführen. Kurze Zeit später wurde auch das Vinzenzhaus in Montabaur geräumt. – Die Patienten wurden in die staatlichen Pflegeanstalten Weilmünster und Hadamar verlegt. Nahezu alle der geisteskranken Menschen fanden in Weilmünster oder den Gaskammern von Hadamar den Tod.

(Aus: Festschrift der Barmherzigen Brüder Montabaur)